

George, Udo, der Schaffner und ich

Renate Müller

»Ich hab's geschafft. Wahnsinn. Ich hab es wirklich geschafft!«
Der Mann im Abteil schaut verblüfft von seiner Lektüre auf, als ich eintrete. Der Mann im Abteil sieht aus wie ...

George Clooney!

Ich werde knallrot. Gott, wie peinlich.

»Entschuldigung. Ich wollte nicht...« Ich bringe kaum ein Wort raus.

Da lächelt er mich an. George Clooney lächelt und die Welt ist schöner.

»Ich gratuliere Ihnen. Dazu, dass Sie, was auch immer, geschafft haben. Gratulation«, sagt er und zwinkert vergnügt.

Mein Puls beschleunigt sich um den Faktor 10 und die Luft im Abteil wird plötzlich knapp. Meine Umhängetasche rutscht mir von der Schulter, die Zeitschrift, die Bernhard mir am Bahnhof gekauft hat, fällt mir aus den Händen. Und zu allem Überflus fährt der Zug nun mit einem Ruck an und ich lande ... auf dem Schoß von George Clooney.

Wo ist das nächste Mauseloch?

Ich weiß nicht, wohin ich schauen soll und verstecke mein Gesicht hinter meinen Händen.

George Clooney bewegt sich unter mir: »Es ist mir zwar eine große Ehre, als Ihr Sitzkissen zu dienen, aber meinen Sie nicht, wir hätten es beide auf getrennten Sitzen bequemer?«

Ich schieße von seinem Schoß und lasse mich auf die gegenüberliegende Bank fallen. Ich japse: »Entschuldigung. Bitte entschuldigen Sie.« Zu mehr reicht mein Atem nicht. Vor Scham bricht mir der Schweiß aus allen Poren, mein Gesicht glüht wie

eine 200-Watt-Birne.

Dabei wäre Verdunkelung jetzt vorteilhafter für mich. Oder ein Ganzkörperschleier.

Ich sitze mit George Clooney beziehungsweise seinem jüngeren Double im Abteil. Und meine Augenbrauen sind nicht gezupft, meine Beine nicht rasiert und meine Fußnägel nicht lackiert. Ich verstecke die Unlackierten unter der Sitzbank und versuche, meinen form- und farblosen Rock über die Unrasierten zu ziehen.

Meine Fußnägel biegen sich nach oben, als mir klar wird, wie ich aussehe. Meine Brille war im vorigen Jahrhundert modern, meine Jacke noch 100 Jahre früher und meine Bluse... Noch schlimmer, die gehört Bianca.

George hebt den Blick von seiner Zeitschrift und lächelt mich an. Ehrlich! Er fragt: »Was war es denn, das Sie geschafft haben, wenn die Frage gestattet ist?«

»Ja. Nein. Natürlich.« Hallo, wann habe ich verlernt, in ganzen Sätzen zu sprechen?

»Vielleicht darf ich mich erstmal vorstellen«, unterbricht George mein Gestotter. »Ich heiße Georg Clunert.«

Das glaub ich jetzt nicht.

»Ich bin Elli Furcht. Äh Frucht. Frucht. Eleonore Frucht. Das ist mein Name.« Der erste ordentliche Satz heute aus meinem Mund, mit Subjekt, Prädikat und Objekt.

»Das ist doch mal ein gesunder Name«, erwidert George und zwinkert.

Draußen rauscht die Landschaft vorbei. Sommerregen klatscht gegen die Scheiben. Mein Regenschirm! Der steht immer noch beim Fahrkartenautomaten, wo ich ihn abgestellt hatte, als ich nach meiner Geldbörse suchte.

Der Fahrkartenautomat, zu dem ich vorauslief, während Bernhard seriöse Zeitschriften und Bianca das 13. Päckchen Sagrotantücher für mich kaufte. Ich wollte ihnen und mir beweisen, dass

ich alleine fähig bin, meine Fahrkarte zu kaufen.

»Was haben Sie also geschafft, Frau Frucht?«

George. Ich habe seine Frage noch nicht beantwortet.

»Mir eine Fahrkarte zu kaufen und in den Zug zu steigen.« Als mir klar wird, wie bescheuert sich das anhört, wird mir heiß. Meine Brille beschlägt vor Scham. Doch George scheint nichts dabei zu finden, dass ich anscheinend gerade vom außergalaktischen Stern der Obereinfältigkeit gefallen bin. Er schaut mich an und wartet offensichtlich auf die Fortsetzung meines Berichts. Die kann er haben: »Ich wollte B und B zeigen, wie selbständig ich bin.«

»B und B?« Georges Gesicht ist ein Fragezeichen.

»Bernhard und Bianca, meine Geschwister. Zwillinge. Die mir nichts zutrauen und sich einig sind, dass ich allein diese Reise nie schaffen werde. Ich nenne sie meine Mäusepolizei.« Ich putze meine Brille, die immer wieder neu beschlägt. »Sie sind mehr als 20 Jahre älter als ich und schlimmer als alle Helikoptereltern.«

»Sie sind immer schrecklich besorgt um mich.« Ich kann gar nicht mehr aufhören zu reden. »Bernhard hat zu mir gesagt, vor der Reise, ›Hüte dich vor den Jungs.‹ Ich habe ihn gefragt: ›Vor welchen Jungs?‹ Und er hat geantwortet: ›Vor allen. Diesseits und jenseits des Ozeans.«

Ich bin immer noch empört und dass George jetzt lachen muss, ärgert mich nur noch mehr. »Ich bin schon groß. Ich bin schon eine ganze Weile volljährig und kann auch schon allein über die Straße gehen.«

George lächelt und zwinkert. Sein Zwinkern bringt meine Haut zum Kribbeln. In meinem Magen schlägt irgendetwas Purzelbäume und mein Hirn stellt alle Funktionen ab.

George fragt: »Und wohin fahren Sie?«

»Nach Flugfurt zum Frankhafen.«